

Unten war es kühler und roch nach Schimmel. Die Betonziegelwände des Kellers waren feucht. Sie schien mit ihrer Lampe in alle Richtungen, bevor sie bei etwas anhielt, was ihr wie ein Haufen Decken erschien.

Aber dann wurde sie sich bewusst, dass es blasse Gliedmaßen und zerzaustes, blondes Haar war. Das Mädchen kauerte in einer Ecke, war in eine Wolldecke eingewickelt und mit Handschellen an die Rohrleitungen gefesselt.

Auch wenn das verwahrloste Mädchen vor ihr nur ein Schatten des lächelnden Jahrbuch-Fotos war, das sie an ihrem Arbeitsplatz an die Wand geklebt hatte, erkannte sie es dennoch sofort. „Chloë?“

Mia näherte sich ihr mit rasendem Herzen und hatte Angst davor, was sie möglicherweise vorfinden würde. War sie ... am Leben?

Die Regung war nicht nur eine Sinnestäuschung gewesen. Sie hielt einen Metallbecher in der Hand und schlug damit immer noch rhythmisch gegen das Rohr; ihr Gesicht war schmutzig, ihr Blick verwirrt und ihre Unterlippe zitterte.

Hinter ihr klang Andrews Stimme plötzlich ganz anders als jene, die er verwendete, wenn er sich an seine Wählerschaft wandte. „Ich habe nicht ... Ich wusste nicht ... Wie ist sie ...?“

„Sei still“, bellte David und keuchte dann: „Lieber Himmel.“

„Ist in Ordnung. Du bist jetzt in Sicherheit“, beruhigte sie Mia und streckte ihre Hand aus, um das Haar des Mädchens zurück zu streichen. Sie wirbelte herum und schien ihre Taschenlampe in alle Ecken. Nichts regte sich. Nichts. Sie schien die Lampe in Andrews' Gesicht. „Wo ist das andere Mädchen? Wo ist Sara?“

Er schüttelte weiterhin ratlos seinen Kopf und blinzelte in das helle Licht, während er seine Unschuld beschwor.

Aber einen Augenblick bevor sie das Licht von seinem Gesicht abwandte, hätte sie schwören können, dass sie sah, wie der Mann lächelte.

KAPITEL ZWEI

Eine Woche später

„Also, erzähl mir alles über diesen Fall“, sagte Mias ältere Schwester Francine und lehnte sich nach vorn, während sie ihre Margaritas am folgenden Wochenende unter dem Sonnenschirm tranken. Es war das perfekte Wetter für ein Barbecue und Mias Zuhause im Vorort von University Park schien einfach der beste Ort für ihre Familientreffen, weil es für alle günstig gelegen war. „Haben sie Andrews wirklich gehen lassen, selbst nach allem, was gefunden wurde?“

Mia nickte und fühlte immer noch Bitterkeit über die ganze Sache. Aber sie war lang genug beim FBI, um zu wissen, dass die Dinge manchmal so ausgingen. „Er ist auf Kautions. Aber Pembroke meint, er kommt ungestraft davon.“

Ihre Mutter stöhnte und nippte an ihrer Margarita. „Ach Mädchen, müssen wir die ganze Zeit über Arbeit reden?“

Francine arbeitete an der Rezeption der DFW-Polizei und obwohl sie schon jede Menge Kriminalgeschichten gehört hatte, war diese wirklich außergewöhnlich. Sie ignorierte ihre Mutter und flüsterte: „Wie kann das überhaupt möglich sein? Details!“

„Die finden ein Hintertürchen. Du weißt doch, was er für Verbindungen hat“, entgegnete sie ihrer Schwester mit einem Seufzen. „Sie haben entschieden, dass es keine Beweise gab, um ihn festzuhalten. Aber das liegt hauptsächlich daran, dass er alle in seiner Tasche hat, vom Polizeichef bis zu allen Richtern im Kreis.“

„Aber du hast ihn im Grunde genommen auf frischer Tat ertappt.“

Mia nickte. „Aber das Haus gehörte wirklich ihm, sowie fünf weitere auf dem Block. Er renoviert und vermietet sie. Seine Geschichte stimmte und Chloë konnte ihn nicht eindeutig identifizieren.“

„Und keine Sara Waverly?“

„Nein.“ Mia starrte tief in ihre Margarita. „Der hat sich sofort mit Anwälten eingedeckt und in Schweigen gehüllt. Aber es könnte letztlich von Vorteil sein, wenn man bedenkt, dass Sara weiterhin verschwunden ist. Die Chance besteht, dass er einen Fehler begeht und uns zu ihr führt, wenn sie noch am Leben ist.“

„Meinst du wirklich, dass sie noch lebt?“

„Ich weiß es nicht.“ Sie musste zugeben, dass es zweifelhaft war. Sie hatten Blut am letzten Ort gefunden, wo sie gesehen worden war, und wenn sie nicht bei Chloë war? Mia hatte die wahrscheinlichste Geschichte in ihren Gedanken zusammengefügt: In der Hoffnung, seine Besessenheit mit dem jungen Mädchen zu bezwingen, hatte Andrews Sara entführt und umgebracht. Nachdem er die Leiche losgeworden war, hatte er bemerkt, dass sein Hunger nur weiter gewachsen war. Deshalb Chloë.

Aber ohne eine Leiche gab es natürlich immer noch Hoffnung.

Und Chloë war gefunden worden. Das war etwas Positives.

„Hat das Mädchen etwas darüber gesagt, was geschehen ist?“

„Chloë hat im Grunde genommen nichts gesagt. Sie hat so viel Trauma erlebt.“ Mia blickte über ihren Hinterhof, wo ihre achtjährige Tochter Kelsey auf dem kleinen Basketballplatz stand und ihrem Großvater zeigte, wie gut sie geworden war, indem sie einen perfekten Korbleger nach dem anderen warf. Sie wollte wirklich nicht, dass ihre wissbegierige Achtjährige Fragen über den Sara und Chloë Fall stellte.

Die meisten Eltern mussten ihre Kinder nur von den Nachrichten abschirmen ... Aber Mia musste ihre Tochter vom *Leben* abschirmen. Sie war nicht nur wegen dieses letzten Entführungsfalles so beschützend, was ihre Tochter anbelangte, sondern war es schon zuvor gewesen. Einmal hatte sie bemerkt, dass jemand Kelsey an der Bushaltestelle beobachtete. Er war weggefahren, bevor sie sich ihm nähern konnte, aber sie hatte sich immer gewundert ...

Ein flüchtiger Gedanke an Ellis Horvath ging ihr durch den Kopf, aber sie verdrängte ihn.

Mia hatte Feinde. Und sie wollte sie wirklich nicht nach Hause zu ihrer Familie bringen.

„Wer hat das nicht?“, murmelte Francine und leerte ihr Cocktailglas.

Mia sah herüber zu ihrer Mutter und warf ihrer Schwester dann einen warnenden Blick zu. „Sie hat gesagt, dass ihr Entführer eine Maske trug, sodass sie ihn nicht identifizieren konnte. Vielleicht wird sie sich in der Zukunft an etwas erinnern, was die Dinge ändern wird. Also weiß ich nicht, ob es schon viel zu sagen gibt.“

Das war eine Lüge. Es gab sehr viel zu sagen. Die Mädchen wurden seit sechs Monaten vermisst. Die Polizei hatte den Fall praktisch vor einem Monat aufgegeben, zu welchem Zeitpunkt Mia sich eingemischt hatte. Aber in der Zeit war die arme, sechzehnjährige Chloë missbraucht und zu einem Schatten von sich selbst geschlagen worden. Die furchtbaren Erlebnisse, die sie durchgemacht hatten, würden sie vermutlich ihr Leben lang verfolgen – und wer konnte ihr das schon übelnehmen? Sie würde nie wieder das ganz amerikanische Mädchen auf der Bestenliste sein, bei der alles glattlief. Und wer wusste, ob sie jemals wieder ihre beste Freundin sehen würde?

Mia war bei Andrews' Vernehmung, die vor ein paar Tagen stattgefunden hatte, nicht anwesend gewesen. Doch er hatte dabei jegliche Aussage verweigert, abgesehen davon, dass er seinen Anwalt zurate ziehen wollte, der ihn kurz darauf wie magisch freibekommen hatte.

Aber Mia konnte die leeren Stellen ausfüllen. Andrew hatte einen Annäherungsversuch bei Sara Waverly gemacht, während er sie zur Schule gefahren hatte und sie hatte ihn abgelehnt. Er hatte das Einzige im Leben gefunden, das er nicht besitzen konnte. In einem Moment des Wahns hatte er sich dazu entschieden, sie als sein Eigen zu behalten.

Und dann – typisch für machthungrige Männer wie ihn – hatte er entschieden, dass eine nicht ausreichte. Also hatte er die arme Chloë auch entführt.

Wo war also Sara Waverly?

Aber dies war nicht der richtige Zeitpunkt, um das zu diskutieren. So sehr Mias Familie sich auch tagtäglich mit Straftaten auseinandersetzte, Kindesentführungen

waren eine Sache, die sie nicht besprachen.

Alles wegen Sam Junior.

Es war vor über zwanzig Jahren geschehen, aber die Wunden waren nie wirklich geheilt. Mia musste sich nur die drei Fotografien auf dem Kaminsims im Haus ihrer Eltern ansehen, wo sie aufgewachsen war – zwei von ihnen, Francine und sie selbst, in ihrer College-Abschlusskleidung. Eine von Sam, direkt in der Mitte, mit seinem schrägen Haarschnitt und dem fehlenden Vorderzahn; für immer im Kindergarten.

So stark ihre Eltern auch waren, dagegen konnten sie nichts tun. Und Trauer nahm sich niemals einen Urlaub. Manchmal überraschte sie eine Person in einem absolut unerwarteten Moment.

Mia räusperte sich und blickte herüber zu ihrer Mutter, die sich gedankenverloren an ihrer Margarita festhielt.

„In Ordnung“, sagte Francine, verstand schließlich die Andeutung und umarmte ihre Mutter kurz. Dann band sie ihr hellblondes Haar zu einem zerzausten Pferdeschwanz zusammen. „Du hast also das Wochenende frei?“

Sie nickte. „Unglaublich, was? Wir haben nur selten die Gelegenheit, uns alle zu treffen.“

Ihre Mutter seufzte. „Die arme Kelsey hat mir erzählt, dass sie sich nicht daran erinnern kann, wann du sie das letzte Mal von der Schule abgeholt hast.“

Mia seufzte. Es stimmte. Sie war so mit dem Waverly-Fall beschäftigt gewesen – *besessen* war wahrscheinlich das passendere Wort. Und es fühlte sich an, als ob Kelsey vor einer Woche noch Windeln getragen hätte. Jetzt wuchs sie so schnell; sie war ganz schlaksig, hatte lange Beine. Bald würde sie schon größer als Mia sein. „Nun, das werde ich wieder tun. Ich hatte in letzter Zeit einfach nur so viel zu tun ...“

Ihr Mann Aidan kam in seiner *Grillmaster*-Schürze mit einer ersten Auswahl an Hamburgern und Hot Dogs herüber – natürlich waren sie perfekt gegrillt. Es war gut, dass er von zu Hause aus in der Informatikbranche arbeitete, weil er immer da war, wenn ihr wahnwitziger Zeitplan sie davon abhielt. Um gar nicht zu erwähnen, dass er ein großartiger Koch war. Sie hatte keine Ahnung, was sie ohne ihn tun würde.

Er lehnte sich über sie und küsste sie auf den Kopf, als ob er gespürt hätte, wie sehr der Kommentar sie verletzt hatte. Sie lächelte dankbar zu ihm herauf. Sie hatten darüber gesprochen, mehr Kinder zu haben, aber Kelsey allein war schon ganz schön viel Arbeit.

Mia wählte den perfekten Hot Dog – Kelsey würde meckern, wenn er zu stark gegrillt wäre – und legte ihn auf einen Pappteller, bevor sie reichlich Ketchup darauf träufelte. „Zeit zu essen!“, rief sie ihr zu und legte eine saure Gurke daneben.

Als sie den Teller an Kelseys Platz stellte und sich daran machte, ihren eigenen Hamburger zu holen, fing ihr Telefon an zu klingeln.

Aidan verdrehte die Augen. „Das war es dann wohl mit dem Wochenende!“

Es war nicht ungewöhnlich, dass Mia zu jeder Tageszeit angerufen wurde. Und sie mochte es nie, ihr Telefon stumm zu stellen, denn es könnte schließlich etwas Wichtiges sein. Aber als sie auf ihr Handy blickte und erwartete, PEMBROKE auf dem Bildschirm zu sehen, legte sie die Stirn in Falten. Es stand *unbekannte Nummer* darauf.

Seltsam. Die Vorwahl war 214. Dallas.

Sie schnippte mit dem Finger. „Ich weiß, wer das ist. Kelseys neue Brille ist bestimmt fertig.“

„Echt?“ Kelsey schlug die Hände zusammen. Sie hatte schon ganz ungeduldig auf sie gewartet. Sie hatte sich eine Coach-Brille bestellt; das teuerste und modischste Modell. Als Mia ein Kind gewesen war, hatte sie keine Ahnung gehabt, was Coach überhaupt war. Aber sie hatte nachgegeben, weil sie sowieso schon die Böse im Spiel gewesen war und ihrer Tochter Kontaktlinsen verweigert hatte.

Sie beantwortete den Anruf und erwartete, die angenehme Stimme zu hören, die ihr sagen würde, dass ihre Bestellung bereit zur Abholung war.

„Agentin North? Agentin Mia North?“ Die Stimme klang leise, weit weg, zittrig. Mias Rückgrat richtete sie auf. Die Stimme hatte eine gespenstische Ähnlichkeit mit Chloës in der Nacht, als sie endlich gesprochen hatte. Und sie hatte nur *Ich will nach Hause* gesagt, aber es war so herzerreißend und kindlich gewesen; Mia würde diesen Klang nie vergessen.

Also war dies ...

„Ja? Wer ist da?“

Beim warnenden Tonfall in Mias Stimme wandten sich alle am Tisch um und sahen sie an. Sie stand auf und ging ins Haus, war sich sicher, dass etwas nicht stimmte. Sie wartete auf eine Antwort, aber sie hörte nur weiteres, verzweifertes Weinen.

Mia keuchte: „Sara?“

„J-ja“, entgegnete ihr die weibliche Stimme und schluchzte. „Bitte. Ich brauche Sie hier. Ich brauche Ihre Hilfe.“

„In Ordnung. Wo?“

„59 Weston Street.“

Mit hämmerndem Herzen rannte sie nach drinnen und suchte nach ihren Autoschlüsseln, als sie plötzlich die volle Bedeutung der Worte verstand. „59 Weston?“

Es war eine Adresse, die sie gut kannte – wegen einer Person. Ellis Horvath. Dies war sein Stadtviertel.

Angst machte sich in ihr breit, als die Person am anderen Ende der Leitung sagte: „Ja! Bitte! Er sagt, Sie sollen allein kommen. Er wird mich umbringen!“

Sie fand ihre Tasche, schnappte sich ihre Schlüssel, öffnete den Waffenschrank und erwiderte: „Okay. Warte. Ich komme. Ich bin gleich da.“

Sie beendete den Anruf, nahm ihre Glock und wandte sich um. Dort sah sie ihren Gatten, der sie besorgt anstarrte. „Ich schätze, du brauchst den Hamburger zum Mitnehmen?“

Sie bemerkte kaum die Frage, während sie ihm einen kleinen Kuss gab und nach der Tür zur Garage griff. Das Adrenalin raste jetzt durch ihre Adern. „Keine Zeit. Ich bin bald wieder zurück“, sagte sie. Nachdem sie die Tür geschlossen hatte und außer Hörweite war, fügte sie hinzu: „... hoffe ich.“